



Abend-

Zeitung.

4.

Donnerstag, am 5. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Seiner Majestät

dem

König Anton von Sachsen

am 27. December 1831

ehrfurchtsvoll geweiht.

Es naht zu eines Fürstengreises Throne
Ein Genius mit blühndem Angesicht,
Das Haupt geschmückt mit einer Rosenkrone,
Um die der Raute frischer Zweig sich schiebt.

Hell prangend ruht ein Blatt in seinen Händen,
Das ein Gesetz verjüngter Zeiten trägt,
Ein Segensüllhorn und des Dankes Spenden,
Die sich der Liebe frommer Wunsch gepflegt.

Und neben diesem Genius im Glanze
Der Göttinnen, die Schläfe reich umwallt
Von ihres Ruhmes dichterbelaubtem Kranze,
Naht eine fernhin leuchtende Gestalt.

Ein Buch aus Marmor in der Linken haltend,
Führt ihre Rechte den demantnen Stift,
Und ihres Werkes Blätter dann entfaltend,
Glänzt Sternen gleich die eingegrabne Schrift.

Als vor des Königs Thron sie nun gekommen,
Reicht ihr der Genius sein strahlend Blatt,
Und als sie's dankend von ihm aufgenommen,
In ihre Tafeln es gezeichnet hat:

Tritt näher hin sie zu des Königs Throne,
Bricht einen Zweig vom Lorbeer, der sie kränzt,
Und schiebt ihn ein in seine Herrscherkrone,
Daß sie im hellern Doppellicht erglänzt.

„So lang,“ spricht sie: „als diese Blätter währen,
„Als hier noch Licht und Forschersinn gedeiht:
„Wird Dich dieß Land als Gründer, Vater
„ehren
„Von einer schönern, neuerjüngten Zeit!“ —

Da streut die Blumen, die am reichsten blühen,
Der Genius hin auf des Greises Bahn:
Daß sie ihm mag im Morgenschimmer glühen,
Noch lange ihn mit holder Freud' umfah'n. —

Und festlich rings geschmückt vom Eichenreife,
Die Fahnen schwingend, eine frohe Schar,
Bringt dann das Volk im brüderlichen Kreise
Des Dankes Wünsche seinen Fürsten dar. —

Da neigt sich ein Panier aus Himmels Höhen,
Als nähmen liebend selbst Verklärte Theil,
Und d'rin sieht man mit Demantchriften stehen:
„Dem Fürst und seinem Haus' und Volke
Heil!“

Und oben am Panier glüht aus den Worten:
„Theresia's Festgruß!“ milder Sternenglanz,
Und auf des Königs Pfad aus Aethersporten
Weh'n Blätter rings von einem Palmenkranz. —

Sieh' nun, o Herr, mit Deines Huldblicks Güte
Die Spenden, die der Sachsen Schutzgeist heut',
Der dankend Dir genabt, als Festesblüthe,
Vereint mit Deines Volkes Liebe streut!

Was Du mit Ihm, der mit Dir segnend waltet,
Und mild verließst, dem Enkel noch wirst sehn:
Grub Klio tief, als sie Dein Wort entfaltet,
In ihre ew'gen Marmortafeln ein. —

So möge denn vom Kranz, den Du gegeben,
Der Knospen hellster, holdester Verein,
Umweht von Palmen, glänzend Dich umschweben,
Und lang' noch Herr und Vater, Dich er:
freu'n!! —

Dr. Sommer.

Catharina Guzmán.

(Fortsetzung.)

Kennst Du mich? fragte ihn jetzt Don Pedro.

Ja Herr, ich kenne Euch, Ihr seyd Don Pedro, der mit seinem Bruder um die Krone Kastiliens kämpft! erwiederte der Klausner.

Und nennst Du Deinen König in Deiner Hütte nicht willkommen?

Wen der heilige Vater excommunicirte, den darf ein Priester nicht willkommen heißen, wenn er bei ihm eintritt.

Frecher Narr! — rief der König — was hält mich ab, daß ich Dir nicht den Dolch in die Brust stoße?

Einer der höher ist als Ihr! erwiederte furchtlos der Greis.

Beruhigt Euch, Don Pedro! — nahm der Prinz von Wallis schnell das Wort — Ein Diener des Herrn muß über des Papstes Bannfluch anders denken als wir Laien. Kümmert Euch nicht, frommer Klausner von Soria, Ihr steht unter meinem, mehr wohl noch unter Gottes Schutze.

Der Klausner verbeugte sich schweigend, öffnete dann seinen Schrein, nahm seinen Vorrath von Früchten heraus und holte aus dem kleinen Keller einen Schlauch voll kühlen Weins. Was ein armer Bruder Euch bieten kann, gnädige Herren, das reich' ich Euch mit Freuden! — sprach er, ihnen die reifen Feigen und Mandeln vorsehend — Auch der Wein ist von einem guten Gewächse, kostet ihn nur.

Der Prinz von Wallis langte freundlich zu, leerte den Becher, den ihm der Klausner reichte und aß von den Feigen; Don Pedro aber dankte, und während der Prinz sich erquickte, sah dieser spähend in der Wohnung des Alten umher und gewahrte durch eine Spalte der Thüre das Gewand und die Waffen Alfons.

Wen von meinen Feinden hast Du hier verborgen, feiler Knecht des Priesters von Avignon? — fuhr er den Klausner an — Führ' ihn hierher, und wär' es mein Bruder, der Bastard, selbst, ich nähme blutige Rache an ihm.

Der Klausner bedachte sich einen Augenblick, dann sagte er, sich zu dem Prinzen von Wallis wendend: Mich und Jeden, der in meiner Klause sich befindet, stelle ich vertrauensvoll unter Eueren Schutz, gnädiger Herr! —

Das thut! — erwiederte der schwarze Prinz — Ich gebe Euch mein fürstliches Wort, Niemand soll Euch und ihnen ein Haar krümmen.

So werde ich thun, was Ihr mir befahlt, Herr! — sagte nun der Klausner, sich vor Don Pedro neigend und trat in das Betstübchen. Der König lachte ihm höhnisch nach.

Don Pedro! — nahm jetzt der Prinz von Wallis das Wort — wer auch hier in dieser Hütte verborgen seyn mag, der steht, so wie der heilige Mann selbst, in meinem Schutze; ich gab mein Wort, und Ihr wißt, Eduard von England bricht das nie!

Und wäre es einer meiner Unterthanen?

So würde ich Euch bitten, aus Freundschaft für mich, mild zu seyn — und hörtet Ihr nicht auf meine Bitte —

Wer gibt Euch ein Recht, Prinz von Wallis, mich in meinem Königreiche in dem Richteramte stören zu wollen?

Wer mir das Recht gibt, mein Wort zu halten und es gegen männiglich zu behaupten, fragt Ihr mich? — erwiederte der schwarze Prinz rasch aufstehend — Hier liegt mein Handschuh! — Dieß ist meine Antwort!

Don Pedro, sonst ein muthiger Mann, stuchte doch bei diesen Worten. Schnell mochte er die Folgen seiner Uebereilung überlegt haben, denn er ließ den Handschuh ruhig liegen; der Prinz wartete einen Augenblick, und als Don Pedro immer noch zögerte, ihn aufzuheben, öffnete er die Thüre und rief seinem Edelknaben. Harry! — sprach er zu dem Eintretenden — heb' den Handschuh auf! — Der Edelknabe überreichte ihm das Fehdezeichen knieend und verließ dann schnell die Hütte wieder.

König von Kastilien! — begann jetzt Prinz Eduard — Ihr seyd König eines mächtigen Reiches, ich nur Prinz von Wales und Statthalter meines Vaters in Frankreich. Ob mich je die Krone schmücken wird, steht in Gottes Willen, aber auch ohne eine Krone, nur meinen schwarzen Helm auf dem Haupte, bin ich stolz genug, mich Euch gleich zu halten, daher bitte ich Euch, Don Pedro, mein einmal gegebenes Wort zu ehren; ob ich es in Kastilien oder in Guienne gab, gelte Euch gleich, es ist das Wort eines Edelmannes, und bei Gott und Sankt Georg! krümmt Ihr dem frommen Bruder und denen, die hier verborgen sind, ein Haar, so ziehe ich mit meinen Völkern ab und Ihr mögt dann das Richteramt

in Kastilien führen wie es Euch beliebt, wenn Ihr dazu noch die Macht habt.

Don Pedro schäumte vor Wuth und mußte doch seinen Zorn dämpfen und schweigen. Es war eine harte Prüfung, aber noch eine härtere stand ihm bevor, als die Thüre sich öffnete und der Klausner mit Catharina eintrat.

Ist sie es, oder ist es ihr Geist?! rief der König, von ihrem Anblick überrascht.

Ich bin es selbst, Don Pedro! — sagte Catharina erbebend — Ich bin Catharina Guzmán, doch komme ich nicht, Euch zu fluchen. — Vergeb' Euch Gott!

Tretet nur näher! — rief der Prinz von Wallis jetzt dem Klausner freundlich zu — Und Ihr, Catharina Guzmán, seyd mir gegrüßt; ich habe von Euch gehört. Ihr seyd eine edle Jungfrau, meiner Achtung, meines Schutzes werth. — Ihr kennt die Dame wohl, Don Pedro? fragte er dann den König.

Wie sollt' ich nicht? erwiderte dieser zornig.

Bei Gott! sie ist schön, schöner als ich je ein Weib gesehen! — fuhr der schwarze Prinz fort, Catharinen unverwandt anblickend — Wo Schönheit und Tugend sich vereinen, da hat Gott einen Engel auf Erden gesandt, unter Menschen zu wandeln. — Doch ist Euch nicht wohl, Dame? fragte er theilnehmend, da er Catharina heftig zittern sah.

Ihr scheint so viel Theil an dieser Dame zu nehmen, Prinz von Wallis, daß meine Gegenwart mir hier überflüssig dünkt! — sagte jetzt der König, als eben Catharina antworten wollte — Während Ihr Euch hier an dieser Schönheit ergötzt, will ich zum Heere zurückkehren und es nach Calahorra führen.

Thut dieß! — erwiderte der Prinz — Ich werde bei Euch seyn, ehe Ihr vor Calahorra lagert.

Als Don Pedro die Hütte verlassen hatte, warf sich Catharina dem Prinzen zu Füßen. Rettet mich, Herr! — rief sie, noch mit Schauder auf die Thür blickend, die sich hinter Don Pedro schloß — Rettet mich vor diesem Furchtbaren!

Steht auf, Dame! — erwiderte der Prinz, sie aufhebend — Nur vor Gott beugt Euere Kniee, nicht vor einem sündigen Menschen. Ich werde Euch schützen, dem Fürsten wie dem Ritter gebietet es seine Pflicht. Wohin wollt Ihr ziehen?

Catharina bedachte sich einen Augenblick, dann sagte sie schnell: Nach Saragossa!

Meine Reifigen sollen Euch bis an die Grenze Aragoniens begleiten, — erwiderte der Prinz — dort

seyd Ihr, für den Augenblick wenigstens, vor Don Pedro sicher.

Wär' ich, wär' es Kastilien doch für immer! — sagte Catharina, und ihres unglücklichen Vaterlandes gedenkend, glaubte sie sich in diesem Augenblicke verpflichtet, für das blutgetränkte Land das Wort zu führen. — Prinz von Wallis! — sprach sie feierlich, und Würde gefellte sich noch zu der Schönheit — Ihr habt nicht gut gethan, den verjagten Tiger in seine Heimat zurückzuführen. Blut wird fließen in Strömen und Tausende werden Euch deshalb verklagen vor Gottes Throne, vor den Ihr bald treten könnet.

Spricht der Geist der Wahrsagung aus Dir, frommes Mädchen? fragte der Prinz, von dieser Anrede erschüttert, da er schon seit einiger Zeit seine Gesundheit wanken fühlte.

Mir gab es der Augenblick ein, Euch dieß zu sagen; ob Gott es mir befahl, ob mein eigenes Herz, wage ich nicht zu bestimmen. Nur so viel weiß ich, daß ich Euch um der Menschheit und um Euer Seelenheil willen bitten muß, tretet aus der Gemeinschaft jenes Grausamen, der den spanischen Boden mit dem Blute seiner Unterthanen tränkt wie eine Unheil bringende Nacht die Fluren mit giftigem Mehlthau. Ueberlastet ihn seinem Schicksale und seyd ferner nicht mehr des edlen Henrico Feind — Löwe und Tiger wandeln nie in Freundschaft neben einander!

Beachtet ihr Wort, gnädiger Herr! — sagte jetzt der Klausner, den die Rede der Jungfrau nachdenkend gemacht hatte — Durch sie sprach in diesem Augenblicke Gott zu Euch.

Ich werde mich dessen erinnern, was Ihr mir sagtet, fromme Jungfrau, — erwiderte der Prinz nach kurzem Schweigen — und Eure Worte sind für mich nicht im Winde verhallt, sie drangen in mein Herz! —

Das gebe Gott! — sprach sie — Er möge Euch segnen und Euch einen sanften Tod bereiten.

Der Prinz war bewegt. Auch Dir ein freudereiches Leben und dereinst einen sanften Tod! — sagte er zu Catharina, und sein Auge ruhte theilnehmend auf der Jungfrau, dann wandte er sich zu dem Klausner. Ich glaube, es wird gut seyn, frommer Bruder, — sprach er — wenn auch Ihr Euer Asyl auf einige Zeit verlaßt. Wer weiß, wie lange ich noch in Kastilien bin und Euch schützen kann. Begleitet die Jungfrau nach dem Kloster, ich werde schon Sorge tragen, daß der König von Aragonien Euch Schutz verleihen wird. Habt Ihr einen Wunsch, den ein

Mensch zu befriedigen vermag, so wendet Euch an mich, ich will ihn Euch gewähren, wenn er nicht gegen meine Pflicht und meine Ehre ist. Auch Euch, Dame Catharina, bitte ich, gedenkt meiner, wenn Ihr zu der heiligen Mutter betet, und nun lebt wohl!

Gott schenke Euch Sieg bis zu Euerem Ende! — sagte der Klausner und ertheilte dem edlen Prinzen den Segen, der nun die nöthigen Befehle gab, daß eine Abtheilung seiner Soldaten zurückbleibe, den Klausner und die Frauen zu beschützen und sie bis nach Aragonien zu geleiten, dann verließ er sie.

Der Einsiedler führte nun auch Donna Maria aus ihrem Verstecke hervor, ging dann noch einmal hinab in die Gruft und trat vor den geschlossenen Sarg. Der Mensch — so sprach er — hat doch keine bleibende Heimat hienieden, das Schicksal treibt ihn von Ost nach West, von Süd nach Nord, und niemals kann er am Morgen mit Gewißheit sagen, wo er am Abend sein Haupt zur Ruhe legen will, auch nicht einmal zur ewigen Ruhe. Glaubte ich doch

seit Jahren, hier würde ich schlummern, dieß sey mein Ruhebett, betete ich doch täglich hier zu Gott, mir in diesem engen Hause einen sanften Schlaf, ein freudiges Auferstehen zu schenken — fühlte ich doch hier so oft die Nähe des Todes, und all' mein Ahnen, all' mein Glaube war Täuschung, der Himmel beschloß es anders. Ich muß fort in die Welt, muß mir eine andere Hütte bauen, ein anderes Grab graben. Nun leb' wohl, stiller Aufenthalt, leb' wohl, mein Bett der Ruhe, wer weiß, wer statt meiner in dir schlummern wird; möge sein Schlaf sanft seyn! — Dieß sagend, verrichtete er sein stilles Gebet und trat dann aus dieser Stätte des Todes.

Bald war Alles zur Abreise geordnet und ein Maulthier mit den ihm theueren Sachen bepackt, dann übergab er die einsame Hütte, worin er so viele Jahre in Frieden gelebt hatte, der Obhut einiger Landleute und dem Schutze Gottes und zog mit den Frauen, von engländischem Volke begleitet, Aragonien zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Mad. Fischer, vom Hoftheater zu Karlsruhe, gab als Gastrollen: Donna Anna, Rezia, Fidelio, Prinzessin von Navarra, Pamina und Amazily. Wir müssen, leider, das alte Lied wiederholen. Es sind bei ihr schätzbare Mittel vorhanden, welche sie leider nicht ganz in ihrer Gewalt hat, da die Kunst sie nicht beherrscht. Wir hörten vortreffliche Scenen, gute Einzelheiten neben manchem Verfehlten, Virtuosität neben Unsicherheiten aller Art, und so ging natürlich der Gesamteindruck verloren. Es ist wahrhaft zu bedauern, wenn Mittel, mit welchen das Ausgezeichnete geleistet werden könnte, im Schwallen des Mittelmäßigen verloren gehen. Der Beifall war ungleich, wie die Leistungen.

Dem. Adele le Gaye, von Hannover, hat noch die Zerline mit sehr geringem Erfolge gegeben.

Dem. Nanette Schechner, vom Hoftheater zu München, die lange sehnlich Erwartete, erschien endlich. Sie gab: die Emmeline, Rezia, den Fidelio, die Agathe, Julia und Desdemona. Leider müssen wir auch hier das eben Gesagte, obgleich im milderen Grade, wiederholen. Doch dürfen wir, da hier der Ruf so Ausgezeichnetes verhielt, unsere unparteiische Meinung nicht verschweigen, und bekennen, daß auch hier die Kunstbildung mit der noch immer schönen Stimme nicht auf gleicher Stufe steht, zum innigen Bedauern des Kunstfreundes. Man glaube nicht, daß wir es

gewagt haben, allein gegen den Triumphruf so mancher Städte, wo diese Sängerin aufgetreten ist, in die Schranken zu treten; wir haben vielmehr das Gutachten musikkundiger Freunde, worunter wir in Deutschland wohlbekannte Namen als kompetente Richter nennen könnten, zu Rathe gezogen. Wie kann man diese Sängerin mit Dem. Sontag, wo die ausgezeichnetste Kunstfertigkeit, welche uns jemals vorgekommen, die etwaigen Schwächen der Stimme siegreich zu bekämpfen weiß, vergleichen? — (Berlin! —) Es wird uns vielleicht nicht geglaubt werden, und doch ist es nur zu wahr, daß wir in mancher Partie, welche Dem. Sch. hier gab, unreine und falsche Töne vernommen haben. Das aber sollte bei einer Sängerin von solchem Ruf nicht vorkommen. Was geleistet wurde, gehört in manchen Theilen unstreitig zu dem Vortrefflichen, wozu die schöne Stimme nicht wenig beitrug, und besonders die Julia war im 2ten Akt recht gelungen; doch solche Sonne sollte keine Flecken haben. Das Spiel der Dem. Schechner haben wir nirgend ausgezeichnet gefunden. Der Beifall war groß.

Dem. Caroline Sutorius, vom Hoftheater zu Dresden, gab die Frau von Schlingen, Pelva, Mirandolina, Francisca (bezhämte Widerspenstige), Frau (Nehmt ein Exempel d'ran), Marianne (Diamant des Gelferkönigs), Fenella, Gabriele, Liesel (Demoselle Bock), Guste (Platzregen als Eheprokurator), Pfefferkösel und Henriette (Braut) als Gastrollen und wurde darauf bei unserer Bühne angestellt. Sie scheint bestimmt, Mad. Devrient zu ersetzen.

(Die Fortsetzung folgt.)